

Das Schaaffschwein. In der Tartarei will ein, bereits verstorbener Reisender, Moorkrost, ein Schaaf entdeckt haben, das im Hause wie ein Hund; (besser wie ein Schwein) lebt, alles frisst, und durch den Abfall aus der Küche fett wird, indem es alles bis auf die Knochen verzehrt. Es ist klein, aber durch Feinheit und Schwere seines Bließes den besten Raaen gleich, und übrigens zweischürig. Ist die Sache richtig, so müßte man das Thier Schaaffschwein nennen.

Der Krieg in Schlessien geht fort. Nämlich der Krieg zwischen einer Menge aufgeklärter katholischer Pfarrer und ihrem Fürstbischof in Breslau. Dieser letztere hat über die Verfasser des ersten Siegs des Lichts über die Finsterniß und der „katholischen Kirche in Schlessien“ den Stab gebrochen, und unterm 18ten Jan. ein Umlaufschreiben erlassen, worin er sie hart anläßt, und ihre Wünsche, Bitten und Vorstellungen als „Machinationen“ bezeichnet, während er die am Alten festhängenden höchlich belobt. Die Antagonisten haben indessen das „Umlaufschreiben des Fürstbischofs von Breslau an die gesammte Diöcesangesamtheit mit einer Vorrede, Bemerkungen und einer Zugabe, in Hannover, 152. S. stark, selbst herausgegeben, und dadurch wird der Krieg auf beiden Seiten, wie es scheint, noch heftiger entbrennen müssen, denn bei aller Bescheidenheit, die sie an den Tag legen, sind doch der Dinge, die sie nur, mit den triftigsten Gründen belegt, zur Sprache bringen, zu viel, und der Fürstbischof muß als Bischof helfend einschreiten, oder — einen Bruch in seinen Gemeinden fürchten.

Fortschritte der Civilisation. In England werden jetzt nicht mehr so oft wie sonst die Vertheidiger des Vaterlands gepeitscht. Man ist menschlicher. Man läßt sie zwei, drei Tage hintereinander von Sonnenaufgang bis Untergang auf einem und demselben Flecke Schildwache stehen. Entehrend ist diese Strafe freilich nicht, aber zur Verzweiflung, zur Erschöpfung aller Kräfte kann sie sicher bringen.

Die Entdeckung des Weines nach morgenländischer Sage. Die Traube, die lieblichste Frucht, hält sich nicht bei vorüberter Jahreszeit, bei einbrechender Kälte. Aber vielen gelüstete auch Winters und Frühlings, ihrer zu genießen. Also befahl Dshemshid*), den Saft von den Häuten und Kernen abgefondert zu pressen, und ihn täglich vor sein Angesicht zu bringen, damit er auf dem Probestein des Geschmacks die Natur desselben versuche. Dies that er, bis der Geschmack bitter wurde. Da bildete der König sich ein, jetzt sey er Gift, und befahl, das Gefäß zu verschließen. Nach diesem litt eine schöne und geliebte Sklavin an Kopfschmerzen. Sie beschloß zu sterben. Hierzu wählte sie das wohlverschlossene tödtliche Gift. Da sie ein wenig davon getrunken, fühlte sie sich ermuntert und heiter. Das Kopfweh ließ nach. Mehr trank sie; da schlief sie ein. Sie hatte mehrere Tage und Nächte nicht geschlafen. Einen Tag und eine Nacht schlief sie nun fort, und erwachte gesund. Dieses kam vor die Ohren Dshemshids. Seine Seele erfreute sich. Er machte den Wein nun zu einem gewöhnlichen Getränke, und weil viele Kranke davon gesund wurden, bekam er den Namen Königsarznei.

*r.

*) Der älteste persische König, den das Morgenland kennt.